

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal, erst Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Heufeldstraße 30, Stuttgart.

Inserate  
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,  
für Verhandlungsbücherei 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, anern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Dr. 35

Stuttgart, den 1. September 1900

16. Jahrgang

## Zuzug fernhalten! Nach Leipzig, Berlin und Stuttgart.

### Bekanntmachung

#### des Verbandsvorstandes.

1. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß in Göttingen und Grünstadt Zahlstellen des Verbandes gebildet worden sind. Von wann ab an diesen beiden Zahlstellen Arbeitslosenunterstützung verabsolgt wird, wird später bekannt gegeben.
2. Bei der Zahlstelle Ruhlra kann ab 1. September Arbeitslosenunterstützung in Empfang genommen werden.
3. Bis auf Weiteres muß bei der Zahlstelle Bonn die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung eingestellt werden.

Der Verbandsvorstand.  
I. A.: A. Dietrich.

### Aussperren und Aushungern!

Das ist die neueste Devise in unserem Lohnkampf, die natürlich unsere Arbeitgeber auf ihre Kriegsfahne geschrieben haben. Nach Monate langem Schwelgen und Herumdübeln, eine bestimmte Stellung zu den eingereichten Forderungen und Abänderungen des Tarifs einzunehmen — jetzt diesen brutalen Ausspruch. — Nur gemacht, ihr Herren!

Wir haben es bisher mit Fleiß vermieden, irgend welche aggressive Stellung gegenüber unseren Prinzipalen einzunehmen, man könnte uns vielleicht sogar den Vorwurf machen, wir wären allzu friedfertig, wir hätten uns schon zu oft an sie gewendet mit dem Ersuchen, mit uns in Verhandlungen zu treten und könnten dadurch an unserem Ansehen und an unserer Stellung Einbuße erlitten haben. Von Berlin, von Leipzig, selbst vom Zentralvorstand ist nichts unversucht geblieben, auf friedlichem Wege eine Verständigung zwischen uns und unseren Arbeitgebern herbeizuführen. Das war aber kein Fehler, wir haben damit vor aller Welt bewiesen, daß wir nicht mit Gewalt, auf unsere Macht pochend, die Unternehmer zwingen wollen, unsere Forderungen zu bewilligen.

Doch jetzt sind wir zu Ende! Ruft man so in den Wald hinein, so soll es auch wieder so herausfallen. Jetzt hört alle Rücksichtnahme für uns auf, jetzt müssen auch wir nach dem Grundsatz handeln: Auf Hundsbiß gehört Hundshaar. Auf Grund dieses probenhaften Gebahrens ist an eine friedfertige Lösung der jetzt schwebenden Angelegenheiten nicht mehr zu hoffen.

Nur zu mit der Aussperren und dem Aushungern! Wir werden uns aber bei dem Aushungern in guter Gesellschaft befinden. Nur wohl überlegt! **Bevor wir ausgehungert sind, werden die kleinen Buchbindermeister längst am Hungerloch nagen.** Wir halten es schon eine Weile aus, ob aber die kleineren und mittleren Betriebsinhaber ein so frivoles Spiel mitmachen werden, nur

um den Nachbittel einiger Großkapitalisten — die nebenbei bemerkt sehr wenig vertreten sind in unserem Gewerbe — zu fröhnen, ihre Existenz aufs Spiel zu setzen, das werden sie sich sehr wohl und reichlich erst überlegen.

Zwar hat der Vorsitzende des Verbandes der Buchbindereibesitzer, Herr Sperling, zur Einsicht gemacht; seine vernünftige Ansicht, daß eigentlich sie, die Prinzipale, die Schuldigen seien, die die Sache verschleppt hätten und deshalb kein Recht hätten, jetzt noch obendrein die Arbeiter auszusperrern, entspricht durchaus den Tatsachen und sie ist als ehrenwerth anzuerkennen, aber seine mahnende Stimme wird verhallen wie die des Predigers in der Wüste.

Einen ähnlichen Standpunkt wie die Leipziger Prinzipale nehmen auch die Stuttgarter und Berliner ein, nur kehren diese noch nicht so den Brutalen heraus. Die Berliner Prinzipale haben unlängst in einer Versammlung zu den gestellten Forderungen der Arbeiter Stellung genommen, zwar trat auch dort der Standpunkt, „Herr im eigenen Hause bleiben zu wollen“, scharf hervor, im Uebrigen schlen man aber doch geneigt, einige Zugeständnisse zu machen. Ueber diese Versammlung schreibt die „Berliner Volkszeitung“ Folgendes:

„Zur allgemeinen Lohnbewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchbinderei und Luxuspapierfabriken, der Lebergalanteriebranche, des Geschäftsbücherfaches und verwandter Berufe nahm eine im „Deutschen Hof“, Ludwigsstraße 15, abgehaltene Versammlung der Buchbinderbesitzer Berlins Stellung. Einberufen war sie von den Vorständen sämtlicher drei Arbeitgeberorganisationen, und zwar des Verbandes Berliner Buchbinderbesitzer, der Berliner Buchbinderinnung und der Vereinigung von Buchbinderbesitzern des Geschäftsbücherfaches. Den Vorsitz führte Buchbinderbesitzer C. Meißner, das Referat hielt Herr Probst. An der Versammlung nahm auch die Lohnkommission der Arbeitnehmer Theil, deren Vertreter die Forderung der Einführung des vorgelegten Spezialtarifs Minimaltarifs lebhaft verteidigte. Die Meister erklärten den Tarif in der verlangten Form für unannehmbar. Insbesondere bekämpft und unter allen Umständen für unburcharführbar wurden folgende Punkte erachtet: Freigabe des 1. Mai als Arbeiterfeiertag. — Die Arbeitgeber verpflichteten sich, nur den Arbeitsnachweis des „Deutschen Buchbinderverbandes“ zu benutzen, sowie ferner genaue Einstellung der Arbeiten in Mädchen- und Männerarbeiten. Dieser Passus ist von den Arbeitnehmern hinsichtlich der verschiedenen Minimalwochenlöhne für Männer (24 bis 33 Mk.) und Frauen (10 bis 17,50 Mk.) aufgestellt worden. Die Versammlung gab zu erkennen, daß die Meister nicht abgeneigt sind, Lohnerhöhungen einzuführen. Dem entsprechend wurde auch eine Siebenerkommission der Meister, darunter die Organisationsvorstände, gewählt, welche die Aufgabe hat, mit der Lohnkommission der Arbeitnehmer im Sinne der Versammlung über den geforderten Lohnsatz zu ver-

handeln. In den nächsten Tagen findet eine neue Meisterversammlung statt, worin die Siebenerkommission über das Resultat der Verhandlungen berichten soll und endgültig zu der Ausstandsbeziehung Stellung genommen wird.“

Unrichtig an diesem Bericht ist nur, daß unsere Vertreter nicht zugegen waren, da sie gar nicht zugelassen wurden, auch ist die gewählte Siebenerkommission mit der Berliner Tarifkommission noch nicht in Verhandlung getreten. Also auch hier scheint man sich wieder lange Zeit zu lassen. Diese langweilige Gemüthlichkeit ist aber für uns in der gegenwärtigen Zeit nicht mehr passend, sie war vor einem Vierteljahre am Platze, jetzt drängen unsere Kollegen und Kolleginnen darauf, einen Entschluß baldigst herbeizuführen. Seit längerer Zeit schon ist die Bewegung in Leipzig, Berlin und Stuttgart im Gange, seit Wochen schon wird von Seiten der Unternehmer darauf gedrungen, unaufschiebbar, eilige Arbeit durch Ueberzeitarbeit noch schnellstens fertig zu bringen, es wird hohe Zeit, die Ueberzeitarbeit zu verweigern und mit Recht verlangen unsere Berufsgenossen von ihren Vertretern, der Sache ein Ende zu bereiten.

Auf die letzten gestellten Bedingungen der Unternehmer einzugehen: Auf Alles Verzicht leisten und die Gültigkeit des Tarifs bis zum 30. Juni 1901 zu verlängern, um dann einen neuen, gemeinsam ausgearbeiteten zu acceptiren, ist natürlich unmöglich. Ein solches Anstinnen an die Kollegen und Kolleginnen zu stellen grenzt an Frivolität. Die ganze Arbeit, Aufregung und Bewegung sollte nutzlos gewesen sein? Jetzt sollte man unseren Berufsgenossen zumuthen können, ihre in langen Beratungen geprüften und aufgestellten Forderungen zurückzuziehen und sich auf zehn Monate zu bescheiden? Und dann unter bedeutend ungünstigen Verhältnissen zu einem für uns unannehmbaren Zeitpunkt wieder damit hervortreten? Nein, ohne eine Aufbesserung der Arbeitsbedingungen sind die Kollegen und Kolleginnen unter keinen Umständen zufrieden, mit der jetzigen imposanten Bewegung abzuschließen.

Nach dem jetzigen Stande der Bewegung und dem in letzter Zeit provokirten Vorgehen der Unternehmer giebt es kein Entweder — Oder, sondern der nunmehr unvermeidliche Schritt erscheint in nächster Zeit als nothwendig. Nur noch wenige Tage trennen uns davon. Wir wollten den Frieden, sind aber auch für den Kampf gerüstet.

**Jeder an seinen Posten!  
Auf zum Kampfe!**

### Ein Appell an die Arbeiterinnen.

Stärker noch, als wie im Jahre 1896, nehmen unsere Kolleginnen an der jetzigen Lohnbewegung Theil. Das Verlangen, stabile Arbeitsverhältnisse, möglichst gleiche Entlohnungen zu schaffen, sowie die

Arbeitslöhne den Lebensunterhaltungskosten einigermaßen anzupassen, macht sich in immer regerem Maße auch bei den Arbeiterinnen geltend.

Die so unentbehrliche Arbeitskraft der Arbeiterinnen ist heute auf dem wirtschaftlichen Markt ein Faktor, mit dem die Unternehmer gewaltig zu rechnen haben.

Die so kümmerliche Entlohnung ertrug die Arbeiterin lange Zeit ohne Murren, sie, die zum Dulden und Entbehren Verurtheilte ertrug lange Jahre hindurch ihr Loos: zu äußerst niedrigen Preisen zu arbeiten, zu Löhnen, die in keinem Verhältnis standen zu denen der männlichen Arbeiter, als ein ihr zugebührendes, unabänderliches Schicksal. Lange nachdem das männliche Proletariat an seine Emanzipation dachte, erinnerte man sich der Fabrikflavinnen.

Das ist jetzt anders geworden! Hält auch die Agitationsarbeit, die Arbeiterinnen für die Berufsorganisationen zu gewinnen, immer noch schwer, so kann dennoch mit Genugthuung gesagt werden, daß auch unter den Arbeiterinnen die Erkenntnis ihrer Massenlage bedeutende Fortschritte gemacht hat und sie sich jetzt in immer größerer Anzahl den gewerkschaftlichen Organisationen zuwenden. Die Arbeiterin hat ihre Macht als Arbeitskraft erkannt, sie hat einsehen gelernt, daß es keine Interessengegensätze zwischen ihr und dem männlichen Arbeiter giebt, sondern daß die Interessen Beider gleiche sind, deshalb muß auch sie gemeinsam mit dem männlichen Arbeiter Forderungen stellen und zur Durchführung derselben auch wenn nötig in den Streik treten.

Mit der immer größeren Vervollkommnung der Maschinen und der immer weiteren Einführung derselben nimmt die Frauenarbeit ständig zu und damit erwächst den davon betroffenen Gewerben die vornehmste Pflicht, die Arbeiterinnen zu organisieren. So auch in der Buchbinderei. Wir haben schon seit Jahren diese Sachlage erkannt und uns redlich bemüht, unsere Kolleginnen dem Verbandszugehörigen.

Hat auch in den letzten Jahren unser Verband an weiblichen Mitgliedern erheblich zugenommen und haben sich auch die Kolleginnen im Jahre 1896 beim Streik durchschnittlich tapfer und zuverlässig gezeigt, so können wir es dennoch nicht unterlassen, in diesen jetzigen ersten und kritischen Tagen an die Solidarität der Kolleginnen noch besonders zu appellieren. Giebt es doch immer noch genug Jaghafte und Wankelmütige, die sich durch die in der Zeit der Lohnbewegung, vor dem Streik so beliebten Neußerungen der Fabrikanten: „Wenn Einige streiken, Alle rauszuschmeißen und keine wieder anzunehmen“ einschüchtern lassen. Die Arbeiterin — und namentlich die geübte — ist eine viel zu begehrte und schwer zu missende Arbeitskraft, als daß sie der Arbeitgeber nicht mit Freuden wieder nimmt, wenn sie nur kommt. Deshalb vermögen aber auch die Kolleginnen bei Streiks durch ihr Verhalten oftmals in manchen Werkstücken den Entscheid herbeizuführen.

Aber gerade die Arbeiterinnen haben die Verpflichtung, für eine Besserstellung ihrer Verhältnisse zu sorgen, sie müssen darauf bedacht sein, ihren durch die Fabrikarbeit angegriffenen Organismus zu stärken und zu stärken, um die ihnen von der Natur zugegebene Aufgabe zu erfüllen und ihrer Verpflichtung gegenüber der menschlichen Gesellschaft gerecht zu werden: ein gesundes und kräftiges Menschengeschlecht zu erziehen. Gerade deshalb haben sie einen berechtigten Anspruch auf eine höhere Lebenshaltung.

Sie haben aber auch ferner ein hohes Interesse daran, ihr redlich Theil zur Besserstellung der männlichen Arbeiter mit beizutragen, helfen sie doch indirekt für Besserstellung ihrer eigenen wirtschaftlichen Stellung, wenn der Vater, der Bruder oder der Arbeiter, der vielleicht einmal ihr zukünftiger Gatte wird, ein höheres Einkommen erzielt.

Die Jaghaften aber, die da meinen, bei dem Fabrikanten sich in gutes Ansehen zu bringen, wenn

sie bei einem Streik in Arbeit bleiben, mögen bedenken, daß die Freude und Herrlichkeit nach kurzer Zeit ein jähes Ende nehmen wird, indem die Arbeit ohne die fast in allen Fällen notwendige Vorrichtarbeit von Seiten der Männer bald zu Ende ist und sie somit nach wenigen Tagen trotzdem arbeitslos werden, das Ansehen und die Achtung solcher Personen wird aber bei ihren Mitarbeiter-Arbeiterinnen nicht gewinnen durch ein solches unehrenhaftes Verhalten. Wir halten es daher für selbstverständlich, daß unsere Kolleginnen alle so handeln werden, wie es ehrenhaften Leuten geziemt und wie es gerade ihre Verhältnisse ihnen gebieten.

**Sollte es bei unserer jetzigen Bewegung doch noch zu dem nicht zu vermeidenden Ausstand kommen, so muß es jede Kollegin als ihre Ehrenpflicht betrachten, mit den Kollegen gemeinsame Sache zu machen, mit in den Ausstand zu treten. Keine darf stehen bleiben!**

### Aus unseren skandinavischen Berufsorganisationen.

Die schwedischen Buchbindereibitzer haben einen Verband gebildet, der sowohl die Hauptstadt als auch die Landstädte umschließt. „Wie man sieht“, schreibt unser schwedisches Druckerorgan, „haben unsere Arbeitgeber einsehen gelernt, welche Macht in der Organisation liegt. Nicht so! Das haben wir lange eingesehen und das giebt uns nur noch mehr Veranlassung, daß wir uns noch fester, noch einiger in unserer Organisation zusammenschließen.“

Zwischen den Vertretern des schwedischen und dänischen Buchbinderverbandes fand eine Verhandlung statt, um ein Uebereinkommen über gegenseitige Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen zu treffen. Man einigte sich über dementsprechende Vorschläge, die nun den Generalversammlungen zur Abstimmung vorgelegt werden.

Auch bei unsern norwegischen Kollegen herrscht reges Leben. Die Buchbindermeister in Christiania haben das mit dem Fachverein im September 1898 geschaffene Uebereinkommen zum 1. September 1900 angehtlich wegen der schlechten Geschäftskonjunktur gekündigt. Die „Norsk Bogbinder-Tidende“ schreibt dazu: „Das Eigenthümliche ist, daß die Meister sich nicht an irgend einen besonderen Punkt stoßen, sondern die ganze Sache für unbrauchbar halten. Wir können uns doch nicht denken, daß die schlechte Konjunktur uns nun in jene schon verlassenen elenden Verhältnisse zurückführen müßte, als ob es unsere Schuld sei, wenn die Zeiten weniger gute sind. Aber das ist ja eine Thatsache, daß, was die Arbeitgeber über ihre Verhältnisse leben, das sollen die Arbeiter in Form von geringeren Löhnen und längerer Arbeitszeit bezahlen. Kann man wohl bei der gegenwärtigen theuren Zeit, in der alles 25 bis 50 Prozent mehr kostet als vor 3, 4 Jahren, noch geringere Forderungen stellen, wenn man überhaupt als Mensch leben will? Daran soll die schlechte Konjunktur schuld sein! Aber sind es nicht auch die Meister, die sich selbst die schlechte Konjunktur schaffen, durch ihre wahnsinnige Konkurrenz? Sind sie es nicht selbst, die sich gegenseitig aufstossen und soweit in der Konkurrenz aufgehen, daß sie bald für nichts arbeiten? Ja, das geht förmlich so weit, daß der Eine es darauf anlegt, den Andern zu ruinieren und auszurotten; und die nennen sich Kollegen.“

In einer Massenversammlung, in der ungefähr sämmtliche Buchbindergehilfen und Arbeiter anwesend waren, wurde beschloffen, an den ursprünglichen Forderungen von 1898 festzuhalten. Außerdem wurde noch der Vorschlag gemacht, daß die Meister nur organisierte Arbeiter einstellen sollten und auch letztere nur bei organisierten Meistern in Arbeit treten dürften. Dann wurde noch beschloffen, von jedem Mitglied eine wöchentliche Extrasteuer von 1 Krone (1,12 Mk.) zu erheben.\* Gegenwärtig herrscht in Christiania große Arbeitslosigkeit und scheint es, als ob die Meister nicht auf die Forderungen eingehen wollen.

Vor Zugung wird gewarnt.

\* Man erinnert sich wohl, welche Opposition entstand, als in unserm Verbands vor vier Jahren eine Extrasteuer von — 10 Pfennig erhoben werden sollte. Hier könnte uns auch einmal der Opfermuth der norwegischen Kollegen zum Vorbild dienen.

### Einiges über die Organisations- und Arbeiterverhältnisse in Berliner Buchbindereien.

Gleich Leipzig wollen wir Berliner Vertrauensleute einen Auszug über die Arbeits- und Organisationsverhältnisse, speziell über die eigentliche Mutterbranche, der Buchbinderei, geben. Bemerk sei, daß das Material nur aus solchen Werkstücken zusammengestellt ist, welche durch Werkstückenvertrauensleute in der Organisation vertreten sind. In Anbetracht der kleinen Betriebsverhältnisse, welche in Berlin noch vorhanden sind, ist es schwer, etwas Ganzes zu bringen, ich muß mich also auf Grund vorliegenden Materials, soweit es in meinen Händen ist, beschränken.

Die Thätigkeit der Vertrauensleute ist eine fruchtbare zu nennen, und wir können mit Stolz auf unsere Organisation blicken, welche bald die Zahl von 3000 erreichen wird. Wir finden jedoch hier noch eine Menge Werkstätten, wo die Organisation noch keinen Boden gefaßt hat, trotzdem sich die Agitationskommission fast einer aufreibenden Thätigkeit hingiebt. So sind Weimann, Steglitzerstraße, und Paul, Wilhelmstraße, zwei Schmerzenskinder, an welchen seit Jahren herumgebockelt wurde, aber kein Erfolg, die dortigen Arbeiter zu organisieren, ist zu verzeichnen, trotzdem daß die Behandlung und Lohnverhältnisse viel zu wünschen übrig lassen. Wer in agitatorischer Weise dort vorgeht, wird entlassen. Außerdem existieren noch Hunderte von kleineren Werkstätten, welche uns zum Theil noch unbekannt sind, zum Theil die Agitation sehr erschweren; ein dauerndes Arbeitsverhältnis ist dort nicht zu verzeichnen, unzählige Werkstättenverfassungen werden dadurch illusorisch gemacht, indem die dort beschäftigten Arbeitskräfte zu denselben nicht erscheinen.

Zunächst sind das jüngere Elemente, die noch keine Sorge um die Existenz haben, welche diese Kleinkrauter mit Vorliebe nehmen.

Es bedarf nur einer Annonce im „Lokalanzeiger“, und scharenweise bekommen sie diese Elemente, jedoch müssen wir mit Freuden die Mittheilung machen, daß diese Kolleginnen größtentheils nach kurzer Zeit die Preise, welche im Tarif für Frauenarbeit festgesetzt sind, bezahlt verlangen, und es giebt wenig Ausnahmen in Berlin, wo derselbe nicht Eingang gefunden hätte.

Das Hilfspersonal, sowie die Lehrlingszuchterei, ähnlich wie in Leipzig, finden wir hier selten, fast gar nicht. In größeren Geschäften hat man es lediglich mit gelernten Arbeitern und Arbeiterinnen (Spezialarbeitern) zu thun. Jedoch ist in letzter Zeit in einigen Werkstätten das sogenannte Lehrlingsmädchen-system eingeführt, zu welchem wir in nächster Zeit Stellung nehmen müssen, um auf diesem Gebiete keine zu große Konkurrenz einreißern zu lassen, was nicht nur für uns, sondern auch für die besseren Firmen zum Nachtheil werden kann.

Der Tarif wird von den Arbeiterinnen, soweit es sich um Stückarbeit handelt, genau nach dem Berliner Mädchen-tarif, welcher den Leipziger in manchen Punkten sehr übertrifft, innegehalten, so mußten die Leipziger Filialen den Berliner Mädchen-tarif zum Theil anerkennen und zur Durchführung gelangen lassen.

Stückarbeit von männlichen Arbeitern wird verhältnismäßig wenig verrichtet, ein großer Theil ist sogar gegen das Stücksystem, nur in Leipziger Filialen und einigen neueren Firmen, welche meist Leipziger sind, wird nach Grundlage des Leipziger Tarifs gearbeitet. Es liegt in der Eigenart des Betriebs, sowie der Vielseitigkeit der Produktionsverhältnisse, daß wir noch nicht so weit sind, wie die Leipziger. Der Lohn bewegt sich zwischen 21 bis 28 Mk. für männliche Arbeiter, 9 bis 13, auch 20 Mk. für weibliche Arbeiter, bei letzteren kommt Wochenlohn weniger in Betracht, da meist auf Stück gearbeitet wird.

21 Mk. Lohn erhalten vielleicht 25 Prozent der Kollegen, währenddem der meistgezahlte Lohn zwischen 21,50 bis 23 Mk. schwankt. In den Fragebogen sind sehr mangelhafte Angaben gemacht, in Folge dessen kann ich darauf nicht näher eingehen.

Die Arbeitszeit ist bis auf einige kleinere Werkstätten 9 Stunden ohne Pausen. Herr Hofbuchbindermeister Maß macht allerdings noch eine Ausnahme und läßt 10 Stunden arbeiten. Die Mittagspausen sind meist kurz, so daß der größte Theil der Kollagenchaft die Vergünstigung hat, seine Abendstunden frühzeitig im Kreise seiner Angehörigen zu verweilen. Ein großer Theil arbeitet beispielsweise von 7 bis 5 Uhr, bei halbstündiger Frühstückspause und Mittagspause, während ein anderer Theil von 7 Uhr bis halb 6 oder 6 Uhr arbeitet mit Verschiebung der Pausen. Die kurzen Pausen wären



Kollegen und Kolleginnen! Der Verband deutscher Buchbindereibesitzer hat seine Absichten verrathen. Er will einen Gewaltstreik gegen unsere Organisation führen, er will die Verbandsmitglieder aussperren und aushungern. An Euch liegt es nun, dieses schändliche Vorhaben zu vereiteln. Agitiert, werbet neue Mitglieder und sammelt Munition für den uns bevorstehenden brutal aufgezwungenen Kampf. Stärkt in erster Linie die Verbandskasse durch pünktliche Beitragsleistung, führt den lokalen Kassen Mittel zu, damit uns der Feind gewappnet findet.

zur Nachahmung auch für andere Städte, da die freie Zeit zur Erholung und Bildung ausgenützt werden kann.

Ueberstunden werden sehr viel gemacht und ganz ver-schieden gezahlt, wie die Statistik ausweist.

Das ist ein großer Krebschaden für unsere Or-ganisation. Während auf unserem Nachweis fast immer 40 bis 50 arbeitslose Kollegen vorhanden sind und zur Zeit die Zahl 80 erreicht haben, so reihen sich manche Kollegen, Ueberstunden zu machen. Sie schaffen da-durch, daß sie so viel Ueberstunden machen, Ueberangebot von Arbeitskräften. Besonders wird auf diejenigen Stellen, welche in der „Volkszeitung“ annonciert sind, die reinste Jagd abgehalten. 40 und mehr Kollegen sind es, welche sich um eine Stelle bewerben. Den Schaben werden die Kollegen und Kolleginnen bald selbst einsehen, indem ein Ueberangebot von Arbeitskräften rück-schlagend auf die Lohnverhältnisse wirkt. Besonders ver-einzelte und ältere Kollegen sind in letzter Zeit häufig stellenlos.

Im Allgemeinen will ich noch auf einige Firmen eingehen. Erwähnenswert ist die Firma Werner. Unter-stützt durch die Firma Scherl (Herausgeber des Berliner „Lokalanzeiger“ und der Zeitschrift „Die Woche“) hat obengenannte Firma eine Buchbinderei größeren Stils eingerichtet und stellt wöchentlich 200 bis 250 Tausend

Exemplare „Die Woche“ her. Schon des Oefteren haben die Funktionäre des Verbandes dort vorstellig werden müssen, um Streitfragen, wie Tariffurchbrechungen, Ent-laffung von Vertrauensleuten z. zu regeln. Es kam seit drei Vierteljahre schon wiederholt zu Arbeitsnieder-legungen, welche von kurzer Zeit waren. Werner suchte schon des Oefteren in auswärtigen Zeitungen Gehilfen z. Aus Leipzig haben sich verschiedene schon verleiten lassen, sind aber nach kurzer Zeit wieder abgegangen, indem derselbe durch allerlei Unternehmerriffe seine Versprech-ungen zurückzog.

Bedenklich ist es, daß der Wechsel des Personals ein immervährender ist, so daß sich die dort beschäftigten Personen durch einen Stamm keine stabilen Verhältnisse schaffen können. In letzter Zeit sind fast sämtliche dort beschäftigten Personen dem Verband beigetreten, hoffen wir, daß die dortigen Verhältnisse bessere werden. Herr Frybrychowitz giebt auch immer Veranlassung, daß sich die Organisation mit ihm befassen muß, durch allerlei Schikanereien z. B. Entlassung von Vertrauens-leuten und ihm unliebame Personen.

Wann werden diese Herren endlich einmal zur Ein-sicht kommen, daß unsere gewerkschaftlichen Bestrebungen den Weg zu geordneten Zuständen zeigen, in welchen einzig und allein dem Handwerk geholfen werden kann?

nahme der Arbeiterschaft dazu“, sollte diese Versammlung beschließen.

Kollege Dietrich rekapitulirte noch einmal kurz die bisher getroffenen Vorarbeiten der Lohnkommission, das von dieser ausgearbeitete und an die hiesigen Prinzipale versandte Zirkular, in dem es die Lohnkommission für noth-wendig erachtete, alle gestellten Forderungen mit einer eingehenden Begründung zu versehen, um sodann das Antwortschreiben der Stuttgarter Meistervereinigung zu verlesen. Die Vereinigung weist die Forderungen ab mit der Begründung, zu Sonderabmachungen sich nicht berechtigt zu fühlen und deshalb an den Zentral-Verband, Sitz Leipzig, verweisend. Der Referent hält diese Antwort für unverstänlich, die Forderungen der Stuttgarter Kollegen seien unabhängig vom Tarif zu betrachten, da in Stuttgart erst der Lohn von 21 Mk., der in anderen Städten längst gezahlt wird, und auf dem der Leipziger Akkordtarif basiert, erreicht werden soll. Das Vorgehen der Stuttgarter Kollegen sei daher durch-aus berechtigt.

Auch der Vorstand des Verbandes Deutscher Buch-bindereibesitzer spricht seine Verwunderung über das Vor-gehen der Stuttgarter aus; im Weiteren den Arbeitern den Vorschlag machend, die Gültigkeit des bisher bestehen-den Tarifs bis zum 30. Juni 1901 zu verlängern. Hierauf werden die eingelaufenen Antworten der Fabrikanten verlesen.

H. Mayer bewilligt die Forderungen, sobald sie als allgemein angenommen zu betrachten sind. Albert Heß giebt seine vollständige Zustimmung zu den gestellten Forderungen, mit dem Ausdruck der Sympathie für unsere Bewegung. G. Klingler kann keine bindende Antwort geben, wünscht aber für jüngere Arbeiter einen etwas niedrigeren Lohnsatz, es wird aber nicht einmal ständig ein Kollege bei ihm beschäftigt. Ferdinand Nieger ist mit den Vorschlägen einverstanden, erklärt zugleich, daß seine Arbeiter zwischen 25 bis 27 Mk. Lohn erhalten. Moriz Stähle schreibt, daß die bei ihm bestehenden Arbeitsbedingungen nur um Weniges von unseren Forderungen abweichen, mehr zu bewilligen sei für den kleinen Meister unmöglich. Strecker & Schröder erklären sich zustimmend, mit Ausnahme der Freigabe des 1. Mai, da dies auch bei den Buch-druckern nicht üblich sei. Zeller & Schmidt schreiben wörtlich: Mit den Vorschlägen der Lohnkommission der Arbeiter sind wir einverstanden, was mit großer Be-geisterung und Bravour von den Versammelten ent-gegen genommen wurde. Hofbuchbindermeister G. Abele will den geforderten Minimallohn zahlen bei neu einzustellenden Arbeitern, 5 Prozent Zuschlag sofort und 5 Prozent im nächsten Frühjahr, Bezahlung der Feiertage, Freigabe des 1. Mai, nur für Ausgelernte bezahlt Abele im ersten Vierteljahr 15 Mk., im zweiten 16,50 Mk., im dritten 18 Mk. und im vierten 19,50 Mk., mit der Begründung, daß er die jungen Leute nicht, wie dies in großen Fabriken geschieht, zu Partiarbeiten nutz-bringend verwenden kann. Greiner & Pfeifer zahlen schon die geforderten Löhne, sowie den Lohnarbeitern und Arbeiterinnen die Feiertage. Die Deutsche Ver-lagsanstalt bewilligt die aufgestellten Löhne bis auf diejenigen für Gelbausträgerinnen und Maschinenarbei-terinnen, sowie die der Arbeiterinnen, welche drei Jahre im Geschäfte thätig sind; eine Aufbesserung soll erfolgen, statt den geforderten 10 Prozent Zuschlag sollen 5 Prozent gewährt werden. Der 1. Mai soll freigegeben werden mit Verzicht auf das Volksfest, die Bezahlung der Feier-tage haben die Stundenlohnarbeiter.

Union. Der neue Tarif wurde mit dem Personal durchberathen und eine Erhöhung der Löhne für Ar-beiter auf 20 Mk., für Spezialarbeiter auf 23 Mk., für Ausgelernte auf 18 Mk., geübte Arbeiterinnen 11 bis 12,50 Mk., für Maschinenarbeiterinnen 14 Mk., für ungeübte 9,80 Mk. vorgeschlagen. Nebenzeitarbeit soll zwei Stunden nicht überschreiten und sollen für Ar-beiter 30 Prozent, für Arbeiterinnen 20 Prozent Zu-schlag gezahlt werden mit 1/4stündiger Pause. Die

Aufgenommen II. Quartal 1900.

Table with columns: Name der Werkstube, Bekannte Per./sonal., männlich, weiblich, Dr-ganisi., mündl., weibl., Ständarb., n. Tarif, mündl., weibl., Stundenlohn, mündl., weibl., Prozent für Ueberstund., mündl., weibl., Bemerkungen.

Berichte über Lohnbewegungen. Bezug fernhalten!

In Folge Differenzen ist die Buchbinderei Felbmüllsle Vorkchad für Buchbinder und Kartonnagenarbeiter gesperrt. Der Zentralvorstand des schweizerischen Buchbinderverbandes.

Stuttgart. Schon um 6 1/2 Uhr war der ge-räumige Saal der Arbeiterhalle vollständig gefüllt, als kurz vor 7 Uhr die Versammlung eröffnet wurde, waren selbst die Galerien besetzt, im Hintergrunde des Saales aber standen Kopf an Kopf gedrängt Versammlungsbesucher, die keinen Platz mehr bekommen konnten. „Die Antwort der Prinzipale und die Stellung-

Hans Lang.

Bezahlung der Feiertage wird den Lohnarbeitern gewährt, in der Freigabe des 1. Mai will die Firma nicht binden, sondern den Entschluß von Jahr zu Jahr treffen.

Referent unterbreitet sodann der Versammlung eine längere Resolution, in der die Lohnkommission empfiehlt, die Forderungen aufrecht zu erhalten. Bei der Verlesung des Schlusses, der den Arbeitgebern nochmals eine Frist bis Donnerstag zur Bewilligung geben soll, erhebt sich lebhafter Widerspruch und Befundung von Unwillen aus der Mitte der Versammlung mit dem Zwischenruf: „Wis Weisnachten“. Kollege Dietrich bittet um ruhige Beurteilung der Sachlage, wir wollen noch einmal die Hand zum Frieden bieten vor diesem folgenschweren Schritt, wir wollen nicht den Kampf heraufbeschwören, nicht die öffentliche Meinung gegen uns aufrufen. Es muß für Stuttgart das herbeigeführt werden, was verlangt wird, wenn auch nicht alles, so doch zum größten Teil, unter allen Umständen aber muß der Minimallohn durchgedrückt werden. Die Prinzipale wollen, wie es den Anschein hat, nicht den Frieden, sie wollen die Macht ihrer neugegründeten Organisation schon fühlen lassen, so gehen sie schon mit dem Plane um, Ausperrungen vorzunehmen (Bewegung und Gelächter). Wenn es ohne Kampf abgeht, sind wir zu Verhandlungen geneigt, aber werden wir in den Kampf getrieben, so verlangen wir Alles! (Lebhafter Beifall.)

Die folgende Diskussion war eine äußerst lebhaft. Die meisten Redner waren für sofortige Niederlegung der Arbeit, können die kleinen Fabrikanten bewilligen, so liegt es nur am bösen Willen der Großfabrikanten, wenn diese sich ablehnend verhielten. Jeder Tag Arbeit bedeute eine gewaltige Schädigung für uns, so viele fleißige Hände, wie in der Versammlung anwesend seien, könnten in einigen Tagen viele sehr prästante Arbeit fertig stellen und den Streit dadurch verzögern, die Fabrikanten bereiteten sich schon lange darauf vor, eilige Arbeit fertig stellen zu lassen, keine Verschleppungspolitik dürfe von uns befolgt werden, der 17. Park-Lohn für Stuttgart sei beschämend.

Die wenigen Mahner, welche für Innehaltung des von der Lohnkommission angelegten Termins sprachen und auf verschiedene Bedenken einer sofortigen Arbeitsniederlegung aufmerksam machten, erregten damit den Unwillen der Versammlung, während alle Redner, die für sofortige Niederlegung der Arbeit pläbirteten, lebhaft, oft nicht endenwollende Beifallsbezeugungen ernteten.

Erst nachdem der Arbeitersekretär Mattutat als Unparteiischer seine objektive Meinung zum Ausdruck gegeben hatte, zur Vorsicht gemahnt und für die Gewährung der Galgenfrist für die Unternehmer gesprochen hatte, darauf hinweisend, daß diese imposante Versammlung nicht ohne Eindruck auf die Unternehmer bleiben wird, diese vielmehr durch die hier bekundete starke Einigkeit zum Nachdenken veranlaßt werden und deshalb die Arbeiter die letzte Möglichkeit zur gütigen Beilegung des Konflikts nicht durch einen von der momentanen Begeisterung diktierten Beschluß vereiteln sollen, schlug die Stimmung um. Kollege Dietrich sprach ebenfalls noch einmal für den Vorschlag der Lohnkommission. Die Arbeitsniederlegung würde nicht einseitig erfolgen und deshalb nicht den gewünschten Eindruck machen, man solle deshalb den endgültigen Beschluß bis Donnerstag vertagen.

Hierauf wurde gegen eine starke Minorität beschloffen, den Beschluß über die Arbeitsniederlegung bis zum Donnerstag auszusetzen.

Folgender Antrag gelangte sodann noch zur Annahme:

„Die heutige Versammlung beschließt, bis zur endgültigen Erledigung der schwebenden Lohnbewegung in keiner hiesigen Werkstatt länger als wie täglich 1 Stunde zu arbeiten. Jedes Ansuchen der Arbeitgeber, eine Ueberarbeit zu leisten, ist von den Arbeitern und Arbeiterinnen der einzelnen Werkstätten strikte zurückzuweisen.“

**Leipzig.** Man muß gesehen haben, wie trotz strömenden Gewitterregens die Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen in Schaaren dem Panttheon zueilten, um sagen zu können, den Leipziger Kollegen und Kolleginnen war es verdammt Ernst mit der Tagesordnung, welche diese Versammlung beschäftigte. Wohl 2500 Personen mochten sich reingezwängt haben, Hunderte sind, weil der Saal überfüllt war, wieder fortgegangen, so daß sich die Tariffkommission gezwungen sieht, für die nächste Versammlung einen größeren Saal zu nehmen.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Ablauf des Tarifs, unsere diesjährigen Forderungen und

das Vorgehen der Prinzipale“ führt Kollege Schauble aus: Schon am 15. März sei ein Schreiben der Herren Prinzipale eingelaufen, in welchem die Tariffkommission zu einer Tariffitzung eingeladen und ersucht wurde, die neue Tarifvorlage mitzubringen. Zu diesem Zeitpunkt waren wir mit den Arbeiten noch nicht vollständig fertig, beiläufig uns aber, so daß wir am 1. April schon den Prinzipalen unsere neue Tarifvorlage zustellen konnten.

Am 6. April bestätigten uns die Herren Prinzipale den Empfang der gesandten Exemplare und teilen uns mit, daß sie demnächst darauf zurück kommen werden. Aber unsere Herren Prinzipale kamen nicht darauf zurück, so daß sich die Tariffkommission am 20. Juli abermals gezwungen sah, da der Ablauf des Tarifs immer näher rückte, eine Anfrage an die Herren Prinzipale zu richten, ob sie mit der von uns gebrachten Vorlage einverstanden sind, respektiv ob wir ihr Schweigen dahin deuten dürfen; wir erbaten uns bis 28. Juli Antwort. Darauf erhielt die Tariffkommission folgendes vom 26. Juli datierte Schreiben:

Röbl. Tariffkommission der Leipziger Buchbindergehilfen zu Händen des Herrn Schauble

Leipzig.

Auf Ihre gefällige Zuschrift vom 20. Juli die ergebene Mitteilung, daß wir den uns seinerzeit von Ihnen vorgelegten neuen Tarif berathen, diese Arbeit indes noch nicht beendet haben.

Wir sind bereit, eine größere Anzahl von Ihnen gewünschter Preiserhöhungen anzuerkennen, soweit die betreffenden Preise bisher niedrig waren; indes sind wir nicht in der Lage, Erhöhungen der Stücklöhne auch für solche Arbeiten zu bewilligen, die nach dem bestehenden Tarif erfahrungsgemäß genügend hoch bezahlt werden.

Die sorgfältige Prüfung des Tarifs und unsere in der Zeit seit Bestehen des 1897er Tarifs gemachten Erfahrungen haben den Wunsch hervorgerufen, die Formatekala nicht mehr auf die bisher angeführten sechs Formate zu beschränken, sondern durch Zwischenformate zu vergrößern. Dieses Verfahren ist in vielen Leipziger Betrieben bei den „Deckenmachern“ bereits eingeführt und dort hat es sich gut bewährt.

Es ist sowohl für den Arbeitnehmer als für den Arbeitgeber gleich unvortheilhaft, wenn z. B. ein Presser für 100 Lebrücken, Oktav, Länge 20 Zentimeter, voller Rücken, Goldbrud, 1,30 Mk. erhält und ein anderer für dieselbe Arbeit, der Rücken 20 1/2 Zentimeter lang 1,75 Mk., oder für 100 Decken, Leinwand, Goldbrud, volle Platte, groß Oktav, Format 19:27 1,60 Mk., für dieselbe Arbeit, Format 19 1/2:27 2,50 Mk.

Ähnliche große Sprünge in der Preisfolge kommen auch in anderen Abteilungen des Tarifs vor. Derartige Mißverhältnisse müssen aus dem Tarif entfernt werden, was wir durch die vollständige Umarbeitung des Tarifs auf Grund einer neuen Skala zu erreichen hoffen.

Unsere Arbeit wird vor Ablauf der Gültigkeitsdauer des bestehenden Tarifs beendet sein und es wird Ihnen dann unser neuer Tarif zur Annahme empfohlen werden.

Achtungsvoll

Tariffkommission der Leipziger Buchbinder-Zinnung

Alfred Sperling, 2. Obermeister

Hugo Frischke

Paul Hoffmann.

Dieses Schreiben wurde seitens der Tariffkommission den Prinzipalen am 28. Juli als erhalten bestätigt und zugleich der Wunsch geäußert, die Herren Prinzipale möchten uns ihren ausgearbeiteten Tarif doch soweit zugehen lassen, als er seitens der Prinzipale fertiggestellt wäre, da es doch höchste Zeit sei, den Tarif zum allgemein befriedigenden Abschluß zu bringen.

Sowohl die Arbeit der Tariffkommission, aus welcher hervorgeht, daß dieselbe bestrebt war, in friedlicher Weise den Tarif zum Abschluß zu bringen, aber unsere Herren Prinzipale scheinen eine weit andere Auffassung von der Einführung des neuen Tarifs zu haben. Zunächst versuchten sie, unsere Bewegung hinzuhalten, indem sie auf eine Anfrage unsererseits folgendes einlieferten:

Verband deutscher Buchbindermeister

Geschäftsstelle Leipzig, Dolzstr. 1.

An die Tariffkommission

der Buchbinder und Berufsangehörigen in Leipzig

z. B. des Herrn Schauble, Leipzig.

Hierdurch theilen wir Ihnen mit, daß wir die Ausarbeitung des neuen Tarifs beendet haben und daß derselbe sich zum größten Theil im Satz befindet. Wir beabsichtigen, von den einzelnen, jeweilig fertig werden-

den Satzcolumnen eine größere Anzahl Abzüge herstellen zu lassen und werden Ihnen, sowie den Tariffkommissionen der Gehilfen in Berlin und Stuttgart eine Anzahl solcher Abzüge zur Revision zugehen. Zu gleicher Zeit werden auch an alle Unterverbände des Verbandes Deutscher Buchbindermeister derartige Abzüge zur Revision gesandt werden. Nach beendeter Revision durch die verschiedenen Prinzipal- und Gehilfenkommissionen soll der Tarif durch eine, aus hiesigen und auswärtigen Prinzipalen und Gehilfen bestehende Kommission nochmals gemeinschaftlich berathen und endgültig fertiggestellt werden. Ein auf solcher Grundlage entstandener Tarif dürfte wohl mit vollem Recht den Anspruch auf möglichste Nichtigkeit haben, und es würde einer Einführung desselben wohl nichts entgegenstehen. Da aber nun eine so gründliche und vielseitige Revision noch längere Zeit beanspruchen wird, so beantragen wir eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer des bestehenden Tarifs bis 30. Juni 1901 und erhoffen auf diese Weise mit Bestimmtheit eine allgemeine befriedigende Erledigung dieser hochwichtigen Angelegenheit. Wir betrachten die Ausarbeitung des Tarifs als Hauptaufgabe unseres Verbandes und glauben, Ihren Wünschen, sowie dem an uns von Ihren Stuttgarter Kollegen ergangenen Ersuchen um gemeinschaftliche Bearbeitung eines für alle maßgebenden Städte Deutschlands gültigen Tarifs dadurch zu entsprechen, wie wir aber auch um so mehr mit Bestimmtheit auf die Unterfützung des Verbandes ber in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen rechnen. Unser Verband wird alle die Lohn- und Arbeitsverhältnisse berührenden Angelegenheiten ordnen und sind aus diesem Grunde alle Sonderforderungen während der Dauer der Tarifberathungen zu unterlassen. Trotzdem gestellte Forderungen dieser Art hätten, wie zur Zeit die der Stuttgarter Gehilfen, vom Verbands nur Abweisung zu gewärtigen.

Wir bitten Sie aus diesem Grunde, Ihren Einfluß bei den Tariffkommissionen Ihrer Stuttgarter, Berliner und Münchener Kollegen dahin geltend zu machen, daß auch die Gehilfen dieser Städte unter bisherigen Verhältnissen und zu den bisher gültigen Bestimmungen bis zum 30. Juni 1901 weiter arbeiten.

Wir hoffen, in beiderseitigem Interesse und zum Wohl des gesammten Buchbindergewerbes auf Annahme unseres Vorschlages.

Hochachtungsvoll

der Vorstand des Verbandes deutscher Buchbindermeister.

Alfred Sperling, erster Vorsitzender,

Hugo Frischke, zweiter Vorsitzender.

Am 20. August lassen sie sich sodann in Leipziger Tagblatt ganz vernünftig vernehmen, jedenfalls in der wohlüberlegten Absicht, am anderen Tage einen ganz verträchtlichen Putsch wagen zu können. Am 20. August schrieben sie im Tagblatt:

„Die Buchbindermeister haben jetzt zu der allgemeinen Lohnbewegung der Arbeitnehmer zur Erreichung eines höheren Minimaltarifs Stellung zu nehmen. Sie haben erklärt, das Geforderte nicht bewilligen zu können, jedoch den Arbeitnehmern entgegenkommen zu wollen. Zur Unterhandlung mit der Lohnkommission wurde dem entsprechend eine siebenköpferige Meisterkommission gewählt, die demnächst zur Beschlußfassung in einer Versammlung über das Ergebnis berichten wird.“

Und am 21. August wagen es unsere Herren Prinzipale — wenigstens einige davon, wenn auch die Mehrzahl klug genug war, sich keiner Blamage auszusetzen — folgenden „Ullas“ an die Arbeiter und Arbeiterinnen zu richten, welcher dank der Achtsamkeit unserer Kollegen glücklich unschädlich gemacht werden konnte:

H. B.

Da am 1. September die Gültigkeit des bisher eingeführten Tarifs endet, sehe ich mich, um meine weiteren Dispositionen treffen zu können, veranlaßt, bei Ihnen anzufragen, ob Sie gewillt sind, bis 31. März 1901 auf Grund des bisherigen Tarifs weiter zu arbeiten, falls der neue Tarif, welcher von einer Prinzipalkommission auf Grundlage des bestehenden und des von einer Gehilfenkommission revidierten Tarifs bearbeitet wird, noch nicht zur allgemeinen Annahme gebracht werden kann.

Achtungsvoll (Firma).

Im Falle der Annahme ist anhängender Schein mit Unterschrift versehen bis Mittwoch, den 22. August, zurückzugeben.

Hierdurch verpflichte ich mich, falls ein neuer Tarif nach Ablauf des bisherigen nicht zur allgemeinen Annahme gebracht werden kann, vom 1. September 1900 bis 31. März 1901 auf Grund des bis jetzt gültigen Tarifs weiter zu arbeiten.



Am 23. August erhielt die Tariffkommission vom Buchbindereibesitzer-Verbandsvorstand ein Schreiben, welches uns in der Hauptsache am heutigen Abend beschäftigen wird, da in demselben der Termin zur Beibehaltung des jetzt bestehenden Tarifs wiederum verändert worden ist und zwar auf den 30. Juni 1901. Auch dieser Termin, führt Referent aus, kann uns in keiner Weise befriedigen; überhaupt können wir niemals unsere Zustimmung geben, den Termin zum Ablauf des Tarifs auf eine Zeit zu verschieben, wo für uns die schlechteste Geschäftskonjunktur herrscht; dann aber müßte, bevor wir auf irgend etwas eingehen, der auf neuer Grundlage ausgearbeitete Prinzipaltarif vorliegen. Ganz entscheiden müssen wir es aber zurückweisen, unseren Einfluß auf die Berliner, Stuttgarter und Münchener Kollegen auszuüben zu versuchen, daß diese Städte ihre jetzt gestellten Forderungen zurückstellen sollen.

Nedner kommt nun auf das Vorwort zu sprechen, welches er den Versammelten zur Annahme empfiehlt. Daselbe lautet:

**Vorwort.**

Der vorliegende „Minimaltarif“ soll als Grundlage bei Akkord- und Wochenlöhnen, beziehungsweise Stundenlöhnen für Gehilfen und Arbeiterinnen dienen. Dieser Tarif ist ein „Minimaltarif“, daher ist selbstverständlich geschickten Arbeitern und Arbeiterinnen ein höherer Stundenlohn als der Minimallohn zu zahlen. Auch bei Akkordarbeiten, die besonders gut verlangt werden oder besondere Sorgfalt erfordern, sind höhere Preise zu bezahlen. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden, an Sonnabenden, sowie an Vorabenden gesetzlicher Feiertage jedoch nur 8 1/2 Stunden, inkl. einer Viertelstunde Frühstück- und Vesperpause.

Vom 1. Oktober 1901 beträgt die Arbeitszeit inkl. Frühstück und Vesperpause 9 Stunden, an Sonnabenden und Vorabenden gesetzlicher Feiertage nur 8 1/2 Stunden.

Vom 1. Oktober 1901 soll sich der Stundenlohn bezüglich Wochenlohn um soviel erhöhen, als die halbe Stunde Arbeitsverkürzung an Lohnausfall beträgt. Der Minimalstundenlohn beträgt:

a) für männliche Arbeiter 45 Pf. Ausgelernte Gehilfen erhalten im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 40 Pf. als Minimallohn. Für Schnellpressen gelten folgende Bestimmungen:

1. alle Presserarbeiten an Decken, die auf der Schnellpresse hergestellt werden, sind nur von gelernten Pressern auszuführen und ist diesen ein Minimallohn von 50 Pf. pro Stunde für Anfänger, später, d. h. nach drei Wochen, 60 Pf. pro Stunde zu zahlen;

2. Umschläge von Papier und Leinwand, bei denen die Konkurrenz der Buchdruckereien in Betracht kommt, können auch von anderen Personen gedruckt werden.

Maschinen-Deckenmacher: An Deckmaschinen dürfen nur gelernte Buchbinder beschäftigt werden und ist denselben im ersten halben Jahre 50 Pf. Minimallohn, später, d. h. nach einem halben Jahre, 60 Pf. pro Stunde zu bezahlen;

b) für Arbeiterinnen an Draht-, Fadenheftmaschinen, Falz- und Anschmiermaschinen, Goldaufträgerinnen, Schriftmädchen und Bronzirmädchen, Mädchen an Schnellpressen, sowie alle Maschinenarbeiterinnen beträgt der Minimallohn 30 Pf. für geübte, 25 Pf. für ungeübte. Für Falzerinnen, Einpadmädchen, Aufwalzmädchen, Grundirmädchen u. s. w. 25 Pf., für ungeübte 20 Pf. Für neu in Buchbinderei eintretende Mädchen 16 Pf. Mindestlohn. Für lernende Aufträgerinnen, Hefterinnen (gleichviel ob Draht- oder Fadenheftung) ist eine Lehrzeit von vier Monaten festgesetzt, für alle übrigen ist eine solche von drei Monaten und für diese Zeit ein Minimallohn von 12 Pf. festgesetzt. Für Akkordarbeiter, welche auf Stunde beschäftigt werden, soll der durchschnittliche Arbeitsverdienst pro Stunde berechnet werden. Für alle Arbeiter und Arbeiterinnen ist ein Zuschlag von 15 Prozent auf die jetzt bezahlten Stunden- bzw. Wochenlöhne zu bezahlen. Ueberzeit ist möglichst zu besetzen.

Montags und Sonnabends darf nur in Ausnahmefällen über die gewöhnliche Arbeitszeit gearbeitet werden. Für Ueberzeitarbeit wird an Wochentagen (außer Montag und Sonnabend) für die ersten zwei Stunden über die gewöhnliche Arbeitszeit allen männlichen Arbeitern 12 Pf., allen weiblichen Arbeitern 8 Pf. pro Stunde mehr bezahlt, für weitere Ueberstunden, sowie solche am Montag, Sonnabend und Vorabenden gesetzlicher Feiertage allen männlichen Arbeitern 25 Pf. und allen weiblichen Arbeitern ein Zuschlag von 12 Pf. pro Stunde mehr bezahlt. Alle in diesem Tarif genannten Arbeiten dürfen nur von solchen Personen, gleichviel ob Arbeiter oder Arbeiterinnen, ausgeführt werden, die entsprechend den Bestimmungen dieses Tarifs entlohnt werden.

Bei Akkordarbeiten ist das ständige Zusammenarbeiten von Gehilfen mit Lehrlingen oder Arbeitsburschen unzulässig. Sit ein zeitweiliges Zusammenarbeiten solcher Personen notwendig, so hat selbstverständlich tarifliche Entlohnung stattzufinden.

In solchen Fällen darf für Lehrlinge resp. Arbeitsburschen

im zweiten Halbjahr des ersten Lehrjahres nicht mehr als	10 Pf.
im zweiten Lehrjahr nicht mehr als	15 =
im dritten „ „ „	18 =
im ersten Halbjahr des vierten Lehrjahres nicht mehr als	20 =
im zweiten Halbjahr des vierten Lehrjahres nicht mehr als	25 =

pro Stunde in Abzug gebracht werden.

Unter Mähdarbeiten ist zu verstehen: Falzen, Zusammentragen, Einsetzen, Kartendrehen, Heften, Rouvertüren, Kreuzbündeln, Abreßentleben, Martiren, Perforiren, Raginiren, Abzählen, Nadeln.

3. Alle Streitigkeiten über die Bestimmungen dieses Tarifs sind, bevor Entlassung oder Niederlegung der Arbeit eintritt, einer von Prinzipalen und Gehilfen zu gleichen Theilen gewählten Kommission vorzulegen und von dieser spätestens innerhalb drei Tagen zu entscheiden. Es ist Pflicht beider Theile, speziell der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen, im Interesse des Berufs für die allgemeine Durchführung dieses Tarifs mit allen gesetzlichen Mitteln einzutreten.

**Allgemeine Anträge.**

1. Eine Lehrlingskassa in den Tarif aufzunehmen, ähnlich wie im Buchdruckertarif;
2. die Lohnzahlung soll auf Freitag festgelegt werden;
3. bei Ueberzeitarbeit ist bei längerer Dauer als zwei Stunden eine Viertelstunde Pause zu gewähren;
4. als Volontäre dürfen nur gelernte Buchbinder beschäftigt werden.

**Bogenberechnung.**

Bei sämtlichen Arbeiten, bei denen Bogenberechnung in Frage kommt, gilt Folgendes:

1. Als Bogen zählen Hestlagen, doch darf die Hestlage der Bogen bei Miniatur, Oktav, Gr. Oktav, Quart nicht mehr als 8 Blatt, bei Folio und Gr. Folio nicht mehr als 4 Blatt gerechnet werden;
2. Bilder oder Karten werden bei Miniatur, Oktav und Gr. Oktav 4 Blatt, bei Quart, Folio und Gr. Folio 2 Blatt als Bogen gerechnet;
3. Kartenbilder ist 1 Blatt als Bogen zu berechnen. Reichen Beifall erntet Nedner für seine sachlichen Ausführungen.

Kollege Galisch, welcher anscheinend mit Gebantenübertragung gut vertraut ist, giebt bekannt, daß er genau weiß, daß unsere Herren Prinzipale am Mittwoch den 22. August Versammlung gehabt haben. In denselben sind zunächst die Resultate der zurückgegebenen unterschriebenen Zettel bekannt gegeben worden, es waren dies bei der Attienbuchbinderei vorm. G. Frische 3 Stück, während Herr Sperling angeblich circa 50 Stück erhalten hat; bei Hübel und Dent lag kein Resultat vor. Als rechte Scharfmacher haben sich die Herren Frische, Göhre und Hoffmann gezeigt, namentlich aber leisteten die Herren Frische und Göhre ganz Unglaubliches in der Niederhaltung der bösen Arbeiter und Arbeiterinnen, ersterer durch Stellung solcher Anträge, die würden sie in öffentlicher Versammlung gestellt, Herr F. jedenfalls mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerathen würde. Herr Kommissionsrath Frische hielt es für gut, den Antrag zu stellen: „Wenn unsere Stuttgarter, Berliner, event. Münchener Kollegen ihre gestellten Forderungen durch Arbeitsentlassung durchdrücken wollen, in Leipzig 50 bis 80 Prozent der organisirten Arbeiter auszusperrn, und wollen sie dann noch nicht unseren Tarif annehmen, so lassen wir sie a u s h u n g e r n. Der Herr Obermeister Göhre erging sich arg weit in seinen Beifallstundgebungen, sowie seinen Reden: „Wir wollen Herr im Hause bleiben“, und: „Jawohl, meine Herrn! So wie es der Herr Kommissionsrath vorgeschlagen, muß es gemacht werden, wir haben uns lange genug alles gefallen lassen müssen“ u. s. w. u. s. w. Ein vernünftiger Mahner war Herr Sperling, welcher nachwies, daß nicht die Gehilfen die Schuld an der Verschleppung des Tarifs tragen, sondern die Prinzipale, und es daher ganz unbedeutend wäre, die Arbeitnehmer auszusperrn, bezüglich in den Streik zu treiben; außerdem machte er auf die gesetzlichen Bedenken aufmerksam. Auch der Vertreter der Firma Enders, Herr Apfisch, glaubte, daß eine Aussperrung keinen Erfolg haben würde, denn würden in seinem Geschäft 50 Prozent ausgesperrt, gingen doch die anderen 50 Prozent auch

mit, und wie es bei der Firma Enders sei, sei es doch wohl überall. Auch giebt Nedner bekannt, daß in der Meisterversammlung den Meyerschen Arbeitnehmern volles Lob gesendet wurde, weil sie mit dem bestehenden Tarif zufrieden seien.

In der weiteren Diskussion gehen die Kollegen Kloth, Weismann, Frisch, Galisch noch eingehend auf die gestellten Forderungen ein und ist man allgemein der Meinung, daß die gestellten Forderungen ganz minimale seien, insbesondere sei die Erhöhung der Stundenlöhne unbedingt notwendig. Aber ebenso entschieden sprechen sich sämtliche Nedner gegen das Verlangen der Prinzipale aus, daß die Tariffkommission Leipzig den Stuttgarter, Berliner und Münchener Kollegen bezüglich ihrer gestellten Forderungen hemmend in den Weg treten sollten, selbst dann nicht, wenn die Aussperrung darauf erfolgen sollte.

Kollege Kloth bemerkt persönlich dem Verhalten des Herrn Obermeisters Göhre in der Prinzipalversammlung gegenüber, daß er die heftige Stellungnahme des Herrn Göhre umsomehr bewundern müsse, da ja gerade Herr Göhre derjenige gewesen sei, der verlangt habe, daß er, Kloth, nicht mehr in den Buchbinder- und Meisterversammlungen sprechen solle. Er stehe auf dem Standpunkt: „Gleiches Recht für Alle“, so lange Herr Göhre das Recht für sich in Anspruch nehme, in den Meisterversammlungen zu sprechen (G. ist auch nicht mehr Meister), so lange werde auch er, Kloth, es sich nicht nehmen lassen, in Buchbinder- und Meisterversammlungen das Wort zu ergreifen.

Kollege Höpfer versucht mehrere Neuforderungen über die Meyersche Buchbinderei richtig zu stellen, worauf ihm von Kollege Müller erwidert wird.

Kollege Weismann giebt bekannt, daß im strittigen Falle seiner Zeit an den Werkführer Herrn Birner seitens der Lohnkommission geschrieben worden ist, und bebauert, daß bis zur Zeit noch keine Antwort an die Tariffkommission erfolgt ist, hofft jedoch, daß der Streitfall seit jener Zeit abgeändert ist.

Folgende Resolutionen wurden angenommen:

**Resolution I.**

Die heutige von über 2500 Personen besuchte öffentliche Buchbinder- und Meisterversammlung ermächtigt die Tariffkommission, die Tarifvorlage der Prinzipale entgegen zu nehmen, erwartet jedoch, daß die genannte Vorlage spätestens innerhalb acht Tagen in Händen unserer Tariffkommission ist.

Die Versammlung glaubt zu dieser Erwartung um so eher berechtigt zu sein, als die Herren Prinzipale den Endtermin des jetzigen Tarifs, also den 1. September, genau kannten und somit auch jedenfalls nur einen Akt der gegenseitigen Verständigung erfüllt hätten, wenn sie ihre Vorlage so frühzeitig an die Tariffkommission der Arbeitnehmer eingereicht hätten, daß diese im Stande gewesen wären, dieselbe vor dem 1. September gründlich durchzuerathen zu können.

Die Versammlung giebt ferner der Erwartung Ausdruck, daß unter allen Umständen auch in der Tarifvorlage der Prinzipale eine unbedingte notwendige Erhöhung der Stundenlöhne für Arbeiter und Arbeiterinnen vorgeesehen ist. Ueber die Tarifvorlage der Prinzipale hat die diesseitige Tariffkommission schnellstens die Meinung der Kollegen in den in Betracht kommenden Städten unseres Berufs einzuholen und einer sodann unverzüglich einzuberufenden öffentlichen Versammlung die entgeltliche Beschlußfassung zu überlassen.

**Resolution II.**

Die heutige Buchbinder- und Meisterversammlung nimmt mit Befriedigung von dem, in dem Schreiben an die Tariffkommission dokumentirten Verlangen der Prinzipale nach Unterstützung seitens des Buchbinderverbandes zur Einführung eines allgemeinen Tarifs, Kenntniß und verspricht, die ohnehin schon dahingehenden Bestrebungen des genannten Verbandes in der gewünschten Weise zu beeinflussen. Die Versammlung hält es für selbstverständlich, daß ebenso der Verband deutscher Buchbinderbesitzer in gleicher Weise mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln in seinem Machtbereich für die Durchführung der an uns gestellten Forderungen einzutreten sich verpflichtet.

Ferner wird ein von mehreren Kollegen gestellter Antrag angenommen, der lautet:

„Die Versammelten erklären, bis auf Weiteres vom 1. September ab jedwede Ueberzeitarbeit zu verweigern, bis die tariflichen Verhältnisse sich zu unserer Zufriedenheit geregelt haben.“

Im Verschiedenen wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Sailer in Dessau Differenzen ausgebrochen sind und wurde den Kollegen von Baum-

bauch & Komp., welche hingeschickt werden sollen, abgerathen, nicht hinzugehen.

Weiter wird gerügt, daß immer bei Gelegenheiten wie öffentliche Versammlungen u. s. w. die Werkstube stillesitzen wie auch heute wieder versucht, den Arbeitnehmern entgegen zu arbeiten, indem Herr Rikenscher länger arbeiten läßt, in diesem Falle die Fertigmacher.

Es gilt auch für die Gewerkschaftsbewegung wie für die politische der schöne Vers

Die Bewegung die geht ihren Lauf,  
Sie hält weder Doh noch Hef auf.

Hierauf erreichte diese imposante Versammlung ihr Ende. E. P.

**Berlin.** Am 23. August wurde im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine zahlreich besuchte Versammlung aller in Buchbindereien, Kontobuch-, Kuruspapier- und Kartonfabriken und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen abgehalten. Da nach der Bureauwahl die Referentin, Frau Emma Zfrer, noch nicht erschienen war, wurde zunächst zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Referat der Kollegin L. Becker, übergegangen. Diefelbe entwickelt in kurzen Zügen ein Bild von den vor der Lohnbewegung des Jahres 1896 gezahlten Akkord- und Lohnpreisen für Buchbinderarbeiten. Durch die Lohnbewegung 1896 wurde der den Prinzipalen vorgelegte Tarif in fast allen Theilen bewilligt und somit ein Mehr von durchschnittlich 10—20 Pf. erzielt. Auch der Minimallohn für geübte Arbeiterinnen von 13,50, ungeübte 9 Mk. und desgleichen die Prozentbezahlung der Ueberstunden wurde bewilligt. Durch die Nachlässigkeit der Kolleginnen ist allerdings die letztere Errungenschaft wieder theilweise verloren gegangen. Nunmehr kommt die Referentin auf die den Prinzipalen jetzt vorgelegten Forderungen zu sprechen und erwartet von allen Anwesenden, daß sie auch für dieselben eintreten werden. Der Kampf wird im Verhältniß zu der vorigen Lohnbewegung ungleich härter werden und darum ist es nothwendig, alle persönlichen Streitigkeiten fallen zu lassen und sich der Organisation anzuschließen, um durch festen Zusammenhalt etwas zu erringen. Im Anschluß an diese Ausführungen bebauert Kollege Dytomski, daß Frau Zfrer noch nicht erschienen ist, da dieselbe doch weit besser im Stande sein würde, den Anwesenden die Nothwendigkeit eines einigen Vorgehens klar zu machen. Der den Buchbindermeistern vorgelegte Tarif ist bei 1 Strich Vogen Miniatur auf 30 Pf., Oktav 35 Pf., Quart 45 Pf., Folio 60 Pf.; für 2 Strich auf 40, 45, 45—50, 75 Pf. festgelegt; für 3 Strich auf 70, 65 bis 70, 85 Pf., 1,20 Mk.; 4 Strich 1,20, 1,20, 1,35 und 1,50 Mk. Der Lohn für geübte Arbeiterinnen ist auf 15 Mk.; ungeübte 10 Mk., an der Fals- und Universalheftmaschine 17,50 Mk., an der großen Heftmaschine und Goldausträgerinnen 20 Mk. festgelegt. Für Ueberstunden soll ein Prozentzuschlag von 33 1/3 Prozent gewährt werden. Etwaige Anfragen betreffend den Tarif werden bereitwilligst beantwortet werden. Da mit den bisher gezahlten Preisen nicht zurecht zu kommen war, ist der am 31. August abgelaufene Tarif einer Revision unterworfen worden und sind vorgenannte Preise vorgesehene worden. Es ist Pflicht jeder anwesenden Kollegin, für den Verband zu agitieren, damit die vorstehenden Forderungen auch überall durchgeführt werden können.

Nunmehr erhielt die inzwischen eingetroffene Referentin Frau Zfrer das Wort zu ihrem Vortrag: „Wer schützt die Arbeiterin vor Noth und Gefahr?“ Sie führt etwa Folgendes aus:

„Es ist Aufgabe eines jeden Gemeinwesens, seine Unterthanen zu schützen. Leider ist der heutige Staat ein Klassenstaat und bemüht, den oberen Klassen den größten Schutz angedeihen zu lassen, die wirtschaftlich Schwachen dagegen, wenn sie sich nicht selbst helfen, sind vor das Nichts gestellt, denn die Arbeiter werden lange warten müssen, bis die Noth auch an sie kommen wird. Daß dieser Staat seine Aufgabe nicht erfüllt hat, beweisen die Arbeiterschutzgesetze, die nothwendig wurden, weil der Staat seinen Gliedern nicht gleichmäßigen Schutz angedeihen ließ. Daß auch die Fabrikanten als solche ihrer Pflicht besonders den Arbeiterinnen gegenüber nicht immer gerecht werden, geht schon daraus hervor, daß die Arbeiterklasse in gesundheitlicher Beziehung im Mangel begriffen ist, wofür schlagende Beweise vorhanden sind; wie häufig unter den Arbeiterinnen die Melancholie vorkommt, davon mögen sie sich in ihren eigenen Reihen überzeugen. Diefelben Arbeitgeber, die bei öffentlichen Gelegenheiten gern für Hebung der Sittlichkeit bei der arbeitenden Bevölkerung eintreten, fragen nicht darnach, ob die Arbeiterinnen bei den ihnen mitunter gezahlten Löhnen

auch zurecht kommen oder nicht. Es muß Jedem die persönliche Freiheit gelassen werden, das heißt, es ist den Unternehmern gleich, auf welche Weise die Arbeiterin ihren Lebensunterhalt fristet. Wehe aber der Arbeiterin, wenn sie sich gegen diese Zustände auflehnt! Einzeln vermag sie nichts zu thun! Hier ist nur eine gute Organisation im Stande, als Mittel zur Selbsthilfe zu dienen. Die Arbeiterin muß mit ihrem männlichen Berufsgenossen Seite an Seite kämpfen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen! Bisher ist es ein Leichtes gewesen, die Arbeiterin von der Arbeiterbewegung fern zu halten. Sie hat aber mehr und mehr erkannt, wozu sie gehört. Mit welchem Recht zählt der Arbeitgeber der Arbeiterin etwa zwei Drittel des Lohnes, den er dem Arbeiter zahlen würde? Weil die Arbeiterin immer bereit ist, billiger und länger zu arbeiten, als der Mann. Eine Umfrage im Lande hat ergeben, daß die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften ins Ungeheuerliche zu steigen beginnt, besonders die Verheiratheten in die Fabrik zu spannen, denn sie brauchen oft den Verdienst weit zwingender, als die unverheiratheten, die vielleicht noch Angehörige haben, die sie unterstützen. Es ist wahrlich nicht Fürsorge für die verheiratheten Frauen, sondern der kraffte Egoismus, welcher die Unternehmer treibt, die Frauen in der Fabrik zu beschäftigen. Der Bourgeois stellt die Behauptung auf, daß die Arbeiterfrauen an der Zunahme der Frauennarbeit die Schuld tragen! Die Schuld ist in erster Linie bei dem Unternehmertum zu suchen. Durch die schlechten Löhne der Männer werden die Frauen gezwungen, in der Fabrik mitzuverdien; werden die Männer ein auskömmlicher Lohn gezahlt, so wird die Frauennarbeit von selbst verschwinden! Man fordere besseren Gesundheitsschutz und einen gesetzlich festgelegten Minimallohn, welcher dem Arbeiter die Garantie giebt, davon ehrlich leben zu können. Die jährlichen Gewerbeinspektionsberichte beweisen zur Genüge, daß es den Unternehmern ganz gut möglich ist, sich Hinterthüren bei einer drohenden Inspektion offen zu halten. Was eine gute Organisation zu leisten vermag, davon giebt die Abrechnung Ihres Verbandes einen deutlichen Beweis. Im Jahre 1899 wurde ausgegeben: für die Zeitung 12 830 Mk., für Agitation 2842 Mk., für Streiks im Beruf 3626 Mk., für andere Gewerkschaften 3205 Mk., an Reise- und Arbeitslohnunterstützungen 13 627 Mk. Diefelben Zahlen sprechen für sich selbst und sollten allen Saumfälligen die Augen öffnen, wozu sie sich zu stellen haben. Von den Vorteilen möchten viele unter ihnen wohl profitieren, aber ein paar Pfennige für den Verband opfern, fällt ihnen nicht ein. Es muß auch unter den Arbeiterinnen endlich einmal Tag werden, sie müssen einsehen, daß es ihre Pflicht ist, mit den Männern gemeinschaftlich für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen zu müssen.“ Stürmischer Beifall folgte diesem ausgezeichneten Vortrag.

In der folgenden Diskussion nahm zunächst die Buchbinderereiarbeiterin Frä. Wien das Wort: Politisch wird das Weib mit den Unmündigen auf gleiche Stufe gestellt. Gewerkschaftlich kann sich die Arbeiterin organisieren und sie soll dieses auch in ausgiebigstem Maße thun, zumal die indirekten Steuern die Schuld an der Vertheuerung der Lebensmittel tragen, die Löhne aber die gleichen geblieben sind. Daher ist es nöthig, daß sich Alle ihrer Organisation anschließen und die Worte beherzigen: „Willst erlöst du sein, mußt du dir selbst Erlöser sein!“ Kollege Gerhardt hebt besonders die unwürdigen Zustände in den Kuruspapierfabriken, so bei Hagelberg, Marienstrasse, hervor. Dort werden Mädchen mit 5 bis 6 Mk. entlohnt. Die Organisation kann keinen Eingang dort finden, obwohl ganz absurde Zustände dort herrschen. Beispielsweise wurde eine Arbeiterin mit 30 Pf. Strafe belegt, weil sie in der Mittagspause gesprochen hatte. Vergunnen betont, daß fast alle Kuruspapierfabrikanten dem Minge angehören; wo ein Arbeiter dem Verband beiträgt, tritt das Spitzelsystem in Funktion, um ihn auf diese Weise von seiner Pflicht abwendig zu machen. Frau Zfrer hebt hervor, daß bei der Firma Hagelberg mehrere hundert Arbeiterinnen beschäftigt sind. Bei dem geringen Lohne, der dort gezahlt wird, dient die Arbeit mancher Arbeiterin nur als Vorwand, um über kurz oder lang bei ihrem Lebenswandel zu Grunde zu gehen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Kuruspapierfabriken nicht im besten Ruf stehen, und wenn eine solche Arbeiterin in ein anderes Geschäft übernommen wird, ist das Unheil, das solche Arbeiterin durch ihr schlechtes Beispiel anderen Mitarbeiterinnen giebt, unabsehbar.

Ferner wurde bekannt gemacht, daß bei Hagelberg Mädchen unter 16 Jahren an gefährlichen Maschinen

beschäftigt werden. Dytomski giebt ferner bekannt, daß die Prinzipale sich mit dem Vorwort des eingereichten Tarifs besonders befäßt haben müssen; sie warten nur auf das Losschlagen Stuttgarts, um dann auch die hiesigen Arbeiter auf einige Zeit auszusperrern. Deshalb ist es dringend nöthig, für eine gefüllte Kasse zu sorgen und Pflicht eines jeden Arbeiters und einer jeden Arbeiterin, zu unserem Widerstandsfonds beizusteuern. Bei den Angestellten der Firma Frische ging ein Zirkular umher, nach welchem dieselben durch Unterschrift verpflichtet werden sollten, bis zum 31. März 1901 zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten. Diefes Anstehen wurde selbstverständlich von den Arbeitern zurückgewiesen. Da auf die eingereichten Forderungen noch kein Bescheid zugegangen ist, so ist anzunehmen, daß die Unternehmer es auf einen Kampf ankommen lassen wollen. Stohle giebt eine genaue Schilderung des an die Arbeiter der Firma Frische gestellten Anstehens und legt allen Kollegen ans Herz, während der Zeit nach dem 31. August, der Zeit der Tariflosigkeit, nicht unter den bisher gezahlten Preisen zu arbeiten. In ihrem Schlußwort führt Frau Zfrer den Arbeiterinnen nochmals die Pflicht vor Augen, sich zu organisieren, fest dazustehen und sich nicht durch höfliche Worte von ihrer Pflicht abhalten zu lassen; denn die Arbeiterinnen bilden den Ausschlag, sie sind das Ringlein an der Wage, sorgen sie dafür, daß die Wage auf die Seite der Gerechtigkeit neigt.

In der Voraussetzung, daß alle Anwesenden das Gehörte auch beherzigen werden und, soweit nicht in der Organisation, sich in dieselbe aufnehmen lassen werden, wird die imposante Versammlung geschlossen.

M. Kettenbach.

### Korrespondenzen.

**Hamburg.** Unsere Mitgliederversammlung vom 11. August hatte folgende Tagesordnung: 1. Fortsetzung unseres Vortrags: „Der deutsche Bauernkrieg“ von Genosse Henke. 2. Erstwahlten. 3. Stellungnahme zur Gaueinteilung. 4. Innere Vereinsangelegenheiten.

Vor Uebergang zur Tagesordnung macht der Vorsitzende Kollege Grimm auf das Abbleben des Nestors der deutschen Sozialdemokratie, Genosse Liebknecht, aufmerksam und ehrt die Anwesenden sein Andenken durch Erheben von ihren Plätzen. Sodann erhält Genosse Henke zur dritten Fortsetzung seines Vortrags das Wort und schildert derselbe in seinen Ausführungen den weiteren Verlauf des Bauernkriegs. Diefmal hauptsächlich die verschiedenen Verschwörungen, wie die des Thomas Münzer, Pfeifer Hänselein, Jost Fritz und des „armen Konrad“, und deren Verlauf besprechend. Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine treffliche, leichtfaßliche Vorführung und spricht der Vorsitzende Namens der Versammlung dem Referenten seinen Dank aus. In der nächsten Versammlung wird über dieses Thema der Schlußvortrag stattfinden.

Sodann wird an Stelle des Kollegen Hoppe Kollege Büch als Delegirter zum Gewerkschaftskartell gewählt, da in nächster Zeit eine erfahrene Kraft von Wichtigkeit ist. Es ist seitens der Maurer eine Aufgelösung des Kartells beschloffen, welcher energisch entgegengeteuer werden soll.

Zum dritten Punkte, Stellungnahme zur Gaueinteilung, wird ein Goutag in Aussicht gestellt, auf welchem die Stellung zur Tarifbewegung und zum Gau selbst genommen werden soll. Auch soll dabei vor allen Dingen darauf hingewirkt werden, daß die Löhne der größeren Nachbarrstädte Hamburgs sich dem Minimallohn Hamburgs mehr anzupassen suchen. Es soll damit jedoch erst die Hauptbewegung in Berlin und Leipzig abgewartet werden, um sich an selbige anschließen zu können.

Unter innere Vereinsangelegenheiten stellt Kollege Vorst den Antrag, von dem Ueberfluß unserer Dampftour, welcher ungefähr 180 Mk. beträgt und deren Abrechnung in nächster Versammlung erfolgt, 30 Mk. für die Buchbinderliebertafel zu bewilligen, da an diese doch oftmals Anforderungen betreffs Ubrangirung von Festlichkeiten gestellt würden und sie dabei nie Kosten gedeckt hätten. Es sei doch gewissermaßen Pflicht, die Liebertafel zu unterstützen, da sie für Geselligkeit Sorge trage. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Es erfolgt noch Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Versammlung wie folgt: 1. Schlußvortrag „Der deutsche Bauernkrieg“. 2. Abrechnung unserer Dampftour nach Schulan. 3. Bericht über die staatlichen Erhebungen in unserem Beruf in Hamburg. 4. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 5. Stellungnahme zur Tarifbewegung. 6. Innere Vereinsangelegenheiten. Sodann erfolgt Schluß der Versammlung. M. Günther.



**Berlin.** Am 20. August tagte im „Gewerkschaftshaus“ eine leider schwach besuchte Mitglieder-versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbrachte die Versammlung das Ableben unserer verstorbenen Kollegin Marie Stägmaier in der üblichen Weise. Hierauf erhielt Kollege Böcker das Wort zu seinem Vortrag: „Die Kunst und die diesjährige Berliner Kunstausstellung“, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. — Unter Verbandsangelegenheiten zitiert Kollege Sattler einen Antrag des Kollegen Sieber auf dem Verbandstag, welcher dahin ging, daß diejenigen Kollegen, welche Mitarbeiter unserer Zeitung sind, dies unentgeltlich thun sollten. Er ist der Meinung, daß, wenn man einen neuen Redakteur einstellen kann, man wohl auch diejenigen Kollegen, welche ihre Kraft in den Dienst unserer Sache stellen, auch deren Arbeit besser bezahlen kann, besonders gilt dies für ausländische Artikel-Schreiber. Er, Sattler, mache jetzt eine Reise nach Ostasien und wenn er da seine Reiseerlebnisse, Buchbinderverhältnisse u. s. w. von dort in Feuilletons schildern soll, so könne er es aber zu dem bisherigen Preise von 3 Mk. nicht mehr machen, es wiege dieser Satz die Unkosten an Reiseporto u. s. w. nicht auf, auch ist dies theilweise sein Broterwerb. Die Kollegen, welche sich hierüber an der Diskussion beteiligten, waren sämtlich der Ansicht, daß eine Verbesserzahlung stattfinden muß, zumal die Artikel Sattlers gern gelesen würden, und wurde selbige an den Verbandsvorstand verwiesen. — Kollege Schuhmacher giebt den Beschluß der Ortsverwaltung in Angelegenheit der Firma Wübben zur Kenntnis, welcher lautet:

„Die am heutigen Tage versammelte Ortsverwaltung bebauert, daß die Kollegen der Firma Wübben zur Abhaltung eines Sommervergügens sich eines gesperrten Lokals bedient haben. Sie nimmt die Versicherung der Vertreter der Firma entgegen, daß derartige in Zukunft unterbleibt, und geht damit über diese Angelegenheit zur Tagesordnung über.“

Kollege Tielemann kommt auf die Luxuspapierfabrik von Ernst & Komp. zu sprechen, er bebauert, daß sich immer und immer wieder Kollegen finden, welche es nicht unterlassen können, Schmarroherdienste beim Chef oder Werkführer zu machen, und diejenigen denunzieren, welche für den Verband arbeiten. Um so schwerer fällt diese Handlungsweise ins Gewicht, wenn ein Verbandsmitglied den Jubas spielt, es zeigt dies von einer grenzenlosen Ehrlosigkeit. In diesem Falle ist es der Kollege Schnell, welcher dafür gefordert hat, daß der Vertrauensmann in der Firma gemahngelt wurde, und der es als seine Hauptaufgabe ansieht, alles, was in der Werkstube vorgeht, dem Werkführer zu hinterbringen und diejenigen Kollegen, welche Mitglieder des Verbandes sind, zu denunzieren. Solche Kollegen können wir nicht länger in unseren Reihen dulden und wurde Schnell auf Antrag der Ortsverwaltung einstimmig nach § 14 ausgeschlossen.

In Anbetracht der schwachen Versammlung wurde die Neuwahl zweier Bibliotheksmitglieder, sowie ein Antrag Hoffmann, einen Ausschuß von fünf Kollegen zu wählen, welche bei Neuananschaffung von Büchern zugezogen werden sollen, zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Kollege Schuhmacher macht bekannt, daß der Verein für Volksaufführungen am 27. September und 1. Oktober in der Philharmonie ein Konzert abhält, mit dem Programm „Das Lied von der Glocke“, und daß Billets hierfür à 40 Pf. im Bureau zu haben sind, ferner, daß unser Herbstvergügen Sonnabend den 15. September in sämtlichen Räumen von Kellers Festkäfen, Koppenstraße, stattfindet und ersucht um regen Vertrieb der Billets. Kollege Pfeifer stellt den Antrag, den Satz für Arbeitslose, welche an dem Vergügen teilnehmen, etwas zu erhöhen, bisher wurde freier Eintritt, freier Tanz und 50 Pf. in Baar gewährt, er wünscht für die 50 Pf. eine Mark zu setzen. Nach einem regen Güt und Wider wurde der Antrag abgelehnt, der Antrag Schuhmacher, diese Sache der Ortsverwaltung zu überweisen, angenommen. Ferner wurde mitgeteilt, daß von jetzt ab die Vorstandssitzungen jeden Dienstag bei Wählich, Albalberstraße 4, stattfinden. — Des Weiteren beschwert sich ein Kollege über den Werkführer Koch der Luxuspapierfabrik Pauli & Binner. Derselbe habe ihn mit 18 Mk. eingestellt, mit der Versicherung, in 14 Tagen Zulage zu gewähren, als dieser Kollege nach dieser Zeit diesfalls vorstellig wurde, ist er entlassen worden. Da er noch einige Sachen des betreffenden Werkführers vorbrachte, welche kein gutes Licht auf denselben wirft, so wurde er angewiesen, diese Beschwerden beim Branchenvertrauensmann vorzubringen.

Unter „Verschiedenem“ beschwert sich Kollege Pfeifer

über diejenigen Kollegen, welche im Arbeitsnachweis beim Arbeitgeber sich um den Beamten drängen, daß es auf diese Weise schon öfter vorgekommen ist, daß Adressen weggenommen wurden. Mit Recht wurde dies als eine große Ungehörigkeit von Seiten des Kollegen Tielemann hingestellt und wird Abhilfe geschaffen werden, Kollegen Pfeifer aber bebetet, daß er derartige Beschwerden zuerst der Ortsverwaltung unterbreiten soll, ehe sie in der Versammlung breitgetreten werden.

Zum Schluß warnt Kollege Keller vor dem Buchbindergehilfen Hans Müller aus Königsberg. Derselbe ist mit Hinterlassung verschiedener Schulden, welche er bei Kollegen gemacht hat, verschwunden. Seine Handlungsweise ist insofern scharf zu verurteilen, da derselbe von Haus aus unterstützt wurde. Einschreibebriefe u. s. w. sind ohne Erfolg geblieben. — Sein Aufenthalt ist unbekannt. Kollegen, denen derselbe bekannt ist, werden gebeten, seine Adresse an Reinhold Keller, Berlin, Danzigerstraße 8, mitzuteilen.

**Gotha.** Am 18. August tagte im kleinen Saale des Gasthofs „zum Wobren“ eine von zirka 60 Personen besuchte öffentliche Buchbinderversammlung mit der Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen des Verbandes, Referent Kollege Smolny aus Erfurt; 2. Gründung einer Zahlstelle. Nachdem das Bureau gewählt war, ertheilte der Vorsitzende Kollege Krause dem Referent Smolny das Wort. Letzterer erging sich in 3/4 stündigem Vortrag über das Thema und führte in lebendigen Worten die krassen Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor Augen, hierbei betonend, daß sich die Kollegen nicht auf ihre Lebensstellung stützen sollten, indem sie sagen: „Wir brauchen keinen Verband, denn wir haben ja Lebensstellung.“ Ist doch hier erst vor kurzer Zeit ein Kollege nach zwölfs-jähriger Tätigkeit ohne jeden Grund entlassen worden. Der Referent sprach sodann in sehr eingehender Weise über den Nutzen des Verbandes, er zeigte, daß je nach Dauer der Zugehörigkeit zum Verband sich auch die Unterstützungssätze erweitern, die im Verhältnis zu den Beiträgen günstig zu nennen seien. Nachdem noch der Referent die günstige Wirkung, die der Verband vermöge seiner jetzigen Stärke auf die Lohnverhältnisse auszuüben vermag, in Zahlen nachgewiesen hatte, schloß er seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Hieran schloß sich eine lebhafte Diskussion, an der sich viele Gothaer Kollegen beteiligten. Der Vorsitzende forderte die Kollegen noch einmal auf, sich dem Verband anzuschließen. Nach einer Pause von 10 Minuten gab der Kollege Hocke aus Erfurt die Zahl der eingetretenen Mitglieder bekannt. Eingetreten waren 28 Mitglieder und mit den 6 bereits schon zugehörigen Mitgliedern sind es nun 34, so daß der Gründung einer Zahlstelle nichts weiter im Wege stand. Es wurde nun auch gleich die Wahl der Vorstandsmitglieder vorgenommen. Das Resultat war: erster Vorsitzender Krause, Kassier Tzieme, Schriftführer Eberhard, erster Beisitzer Nordt, zweiter Beisitzer Schak. Nachdem der Vorsitzende die neuereingetretenen Kollegen noch einmal aufgefordert hatte, dem Verband treu zu bleiben, schloß er die sehr ereignisvolle Versammlung unter einem dreifachen Hoch auf den deutschen Buchbinderverband. P f a s e n.

**Grünstadt.** Am vergangenen Samstag fanden sich die hiesigen Verbandskollegen zu einem gemütlichen Beisammensein in unserem Vereinslokal W. Herrmann zusammen. Galt es doch ein paar Stunden mit unserm allbewährten Verbandsvorstand Kollegen Dietrich zu verleben und seinen überzeugenden, von Herzen zu Herzen gehenden Worten zu lauschen. Seine Ausführungen hielten denn auch den schönen Erfolg, daß sich wiederum mehrere Kollegen aufnehmen ließen.

Kollege Bauer bittet, die irrige Ansicht, welche unter den hiesigen Leuten herrscht, daß mit Sachverein und Verband unbedingt Streit und Gewalt verbunden sei, daß also der Verband gewissermaßen nur das Extreme vertritt, ja nicht zu theilen. Und doch ist dies für einige Kollegen ein Hindernis zum Beitritt, weil auch sie — es ist allerdings kaum glaublich — von diesem Irrthum befallen sind. In der That wollen wir von jetzt ab treu und fest für Verbesserung unserer Lage einstreben, aber dies so viel als möglich auf friedlichem Wege zu erreichen suchen. Wir hoffen sogar dadurch ein ganz gutes Einvernehmen zwischen uns und den Prinzipalen zu schaffen, vielleicht ein noch besseres wie jetzher.

In einer früheren Zusammenkunft hatten wir beschlossen, hier eine Zahlstelle zu errichten. Somit konnten

wir gleich zur Wahl der Verwaltungspersonen schreiten. Kollege Bauer wurde zum ersten, Otter zum zweiten Vorsitzenden, Schall zum Kassier, Donat zum Schriftführer, Ohl zum ersten und Benz zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Somit besteht auch in Grünstadt eine Zahlstelle und sind wir alle von dem Wunsche besetzt, daß auch diese Mitgliederzahl nur segensreich für unsere Kollegen wirken soll. Mar Donat.

**Eine Berichtigung**

auf Grund des Preßgesetzes schiebt uns die Firma F. W. Barthel, Leipzig, ein. Es werden in dieser Fabrik nicht 35 Lehrlinge beschäftigt, wie in dem Artikel in Nr. 30 „Die Organisationsverhältnisse der Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen“ aufgeführt ist, sondern nur 26.

**Bielefeld.** Kollege Heitmeier sendet uns folgende Berichtigung: In Nr. 30 vom 28. Juli d. J. werden unter Anderem auch die Kollegen Schulze (jezt Chateau-Salins) und Böffler (jezt Dortmund) als abgerufen gemeldet ohne ihre geliehenen Bücher an den Bibliothekar abgeliefert zu haben. Es ist dieses ein Irrthum, da die geliehenen Bücher sich gefunden haben und ein Versehen des Bibliothekars vorlag.

**Eingefandt.**

**Dülmen i. W.** Um weiteren Enttäuschungen der Kollegen vorzubeugen, erachte ich es als meine Pflicht, auf die Mißstände der A. Laumannschen Buchbinderer, Dülmen i. Westf., und auf die Schnelligkeit ihres noblen Werkführers aufmerksam zu machen.

Die Firma A. Laumann, welche auch Verleger des heiligen apostolischen Stuhles ist, scheint sich nicht, gelernten Buchbindern, welche schon über zwei Jahre als Gehilfe thätig sind, ein Tagelohn von 2 Mk. zu zahlen. Da hier aber an jedem katholischen Feiertag das Geschäft geschlossen ist, kommt es nicht selten vor, daß solche Gehilfen wöchentlich nicht mehr wie 10 Mk. verdienen. Die Miskorlöbner sind so niedrig gestellt, daß hier z. B. ein Beschneider mit 24 Mk. in 14 Tagen ausgelehnt wird.

Um nun aber auch etwas über den Werkführer Herrn Verbünt zu erfahren, mag Folgendes gesagt sein. Herr Verbünt kam als junger Mann von 22 Jahren ohne jede Sachkenntnis als Werkführer hier in Stellung, er zeichnete sich sofort aus durch öfteres Anknäuzen eines älteren Kollegen, bei welchem dieser noble Herr als Lehrling in Kevelar gearbeitet hatte. Die Löhne suchte er so viel herabzuzuziehen, daß man kaum das Kostgeld verdient, hat man z. B. 32 Mk. in 14 Tagen verdient, so kommt der Herr Werkführer her und zahlt einem für Partien, wo sonst 1,75 Mk. pro 100 gezahlt sind, nur 1,50 Mk. und noch weniger, bis schließlich aus den 32 Mk. 27 Mk. geworden sind; dabei schämt sich dieser Mann nicht, die Leute mit den schönsten Schmeichelworten zu traktieren, verwahrt man sich dagegen, so sagt er einfach: „Wenn Ihnen das nicht paßt, sehen Sie doch zu, wo Sie es besser bekommen.“

Jedenfalls sucht der Herr Werkführer die Löhne deshalb so herabzuzuziehen, um die von ihm verpöfchten Decken, welche zu Tausenden in der sogenannten alten Post stehen, herauszuschlagen. Wenn die Papierspähne abgeholt werden, kommen Säcke voll solcher verpöfchten Decken heimlich mit fort, damit die Geschäftsleitung nichts davon erfährt. Dieses sei nur gesagt, um auch etwas von der Klugheit dieses Mannes zu erwähnen. Hätte doch die Firma so viel Einsehen und würde die Kollegen von diesem Manne befreien. Es stehen hier augenblicklich 28 Gehilfen, wovon leider nur fünf organisiert sind; wollten doch die anderen Kollegen auch dem Verband beitreten, so wäre es ein Leichtes, sich dieses Mannes zu entledigen und bessere Verhältnisse zu schaffen.

**Bundschau.**

\* Die in voriger Nummer enthaltene Notiz, uns die Adresse eines gewissen Oswald Rothland einzuschicken, ist insofern irthümlich, als daß der Betreffende Albert Heinrich heißt, früher in Burg anständig war und sich jetzt in Berlin oder Dresden aufhalten soll. Wir er-suchen die Kollegen deshalb, nochmals hieven Notiz zu nehmen und die Adresse desselben uns unverzüglich einzuschreiben.

\* Das „Correspondenzblatt“ schreibt: Ueber „Gewerkschaften und Sozialdemokratie“ debattirten zwei Versammlungen des sozial-

demokratischen Vereins in Halle a. d. S. Das wäre kaum der Beachtung wert, wenn der Verein nicht beschloffen hätte: „Die organisierten Mitglieder der hiesigen Gewerkschaften stellen sich auch ferner auf den Boden der sozialdemokratischen Partei und deren Programm. Die Parteipolitik darf aus den Versammlungen nicht ferngehalten werden.“ Selbst der „Vorwärts“ bemerkt zu diesem Kuriosum: „Uns will scheinen, als ob die organisierten Gewerkschaften selbst darüber zu beschließen hätten, auf welchem Boden sie sich stellen: jedenfalls wird durch einen Beschluß unseres Halle'schen Parteivereins die Frage nicht erledigt werden.“ Eine ganze Reihe von Mitgliedern bekämpften übrigens den Standpunkt obiger Resolution und verteidigten die Meinung Webels.

In unserer Lohnbewegung erübrigen wir jetzt nicht die Zeit, zu der Neutralität der Gewerkschaften Stellung zu nehmen; wir kommen gelegentlich einmal darauf zu sprechen.

\* Der Berliner Fliesenlegerausstand ist durch Vergleich vor dem Berliner Einigungsamt beendet worden. Die Arbeiter haben anerkanntswürdige Vorteile erzielt.

\* Der Berliner Militäreffektensattler-Ausstand dauert fort.

\* Die Münchener Tischler fanden bei ihren Unternehmern, nachdem letztere das Einigungsamt abgelehnt hatten, ein seltsames Entgegenkommen. Die Letzteren erklärten sich nämlich zur Einigung bereit, — aber nur auf der Basis der Verzichtleistung auf alle Gehilfenforderungen. Von diesem Anerbieten machten jedoch die Gehilfen keinen Gebrauch.

\* Der Generalstreik der Berliner Ristenmacher ist aufgehoben, da die meisten Firmen bewilligt haben.

\* Der Streik der 650 Arbeiter der Mainzer Lederarbeiter ist zur Tatsache geworden. Die Arbeiter fordern den Zehnstundentag, 10 Prozent Lohnaufschlag (Ueberstunden und Sonntags 25, Nachts 50 Prozent), geheime Wahl eines Arbeiterausschusses und Rücknahme der Maßregelungen. Die Direktion lehnt jede Einmischung der Organisation, des Kartells oder Einigungsamtes ab. Direkte Verhandlungen blieben resultatlos.

**Briefkasten.**

H. M. in B. Brief kostete 20 Pf. Strafporto. Die Arbeit mußte für nächste Nummer zurückgestellt werden. H. D. in G. Sehr aufmerksam! Besten Dank. Gruß! Wegen Raummangel zurückgestellt für nächste Nummer: Berichte aus Moskau, Dresden, Hannover, Solingen-Wald.

**Abänderungen im Adressverzeichnis.**

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**  
 Berlin. (Adressen der Vertrauenspersonen: Goldschmittmacher: Paul Schiffe, Stallbergstraße 18.)  
 Frankfurt a. M.: Albert Klinging, Schnurgasse 3 III.  
 Gotha: Theodor Krause, Schlächtersstraße 5.  
 Grünstadt i. Pf.: Hermann Schall, Buchb., Berggasse.  
 München: Eduard Krauß, Kreitmalerstraße 6 III, r.

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahl.**  
 Ruhfa. Z. Joh. Kuhnke, Obere Lindenstraße 81; von 12—1 und 7—8 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr.

**Abrechnungen**

vom 2. Quartal sind vom 22. bis 24. August bei der Verbandskasse eingegangen: von Kassel mit 81,76 Mk. und von Lübeck mit 40,60 Mk.  
 E. Haucisen, Verbandskassier.

**Anzeigen.**

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

**Zahlstelle Köln.**

Versammlungslokal ist jetzt: „Zur alten Post“, Glockengasse 68—60. [0,50 496] Der Vorstand.

**Verspätet.**

Unsere lieben Freunden und Kollegen Hugo Böcher und Paul Straube zu ihrer Abreise von hier ein

**„Herzliches Lebewohl!“**

Solingen. August Beck. Fritz Koch.

**Zahlstelle Berlin.**

Mittwoch den 5. September, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15

**Mitglieder-Versammlung.**

498] Tagesordnung: [4,70  
 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Rosenow über: „Wilhelm Liebknecht und seine Zeit“.  
 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Um vollständiges Erscheinen ersucht

**Die Ortsverwaltung.**

Die Inhaber von Sommerfest-Billets werden hiermit aufgefordert, bis spätestens **Sonabend den 8. September** abzurechnen, andernfalls die Veröffentlichung der Restanten erfolgt.

**Sonabend den 15. September Grosse Humoristische Soirée**

der Langstengelschen **Leipziger Sänger** in Kellers Gesammträumen, Koppenstr. 29.

Nach dem Konzert: **Grosser Ball** in beiden Gärten.

Anfang desselben im oberen Saal um 9 Uhr. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach, Bilet 30 Pf. Anfang präzis 8 1/2 Uhr.

Abendkasse findet nicht statt. Billets sind in sämtlichen Zahlstellen, bei den Werkstubevertrauenspersonen, sowie in Bureau, Engelauer 15 II, zu haben. Am Festabend bleiben sämtliche Zahlstellen geschlossen. D. D.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

**Zahlstelle Stuttgart.**

Samstag den 1. September 1900

**Feier des 29. Stiftungsfestes**

unter gefälliger Mitwirkung des Buchbinder-Männerchors, des Stuttgarter Turnklubs, sowie der Musikkapelle Leonhard

504] im Saalbau von Dinkelacker. [6,60

**Nach Schluss der Unterhaltung Tanz.**

Programme im Vorverkauf für Mitglieder 20 Pf., an der Kasse 25 Pf., für Nichtmitglieder 30 Pf. a Person sind bei sämtlichen Vertrauensleuten, D. Pfau, Rothbühlstraße, sowie im Gewerkschaftshaus zu haben.

Montag den 3. September, von Nachmittags 3 Uhr an

**Feier des Guten Montags**

im Garten und Saalbau von Dinkelacker. Die verehrlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner ladet zu vollständigem Besuch freundlichst ein Der Vorstand.

**Zur gefälligen Beachtung!**

Mein Fremden-Logis für Buchbinder (frühere Herberge), empfehle bestens. C. Hasse,

505.] [1,20 Berlin, SO., Eisenbahnstr. 20

**Dölitz-Leipzig.**

506] [2,20  
 Gaststube der Großen Leipziger Straßenbahn Linie Gohlis — Kaiser-Wilhelmstraße — Löbnig — Dölitz. Empfehle meinen Gasthof „Zum Reiter“ mit großen Gesellschaftszimmern, Gaststube, Billard, schönem schattigen Garten mit heißer Kolonnade, schönem Tanzsaal zur freudl. Benutzung bei Ausflügen, Festlichkeiten etc. Hochachtungsvoll Bernhard Klähn.

Unserem Kollegen Rues bei seiner Abreise ein „Herzliches Lebewohl!“ 493] [0,50 Zahlstelle Kaufbeuren.

Unserem Vorsitzenden D. F. Garsch bei seiner Abreise nach Eisen ein „Herzliches Lebewohl!“ 500] [0,60 Mehrere Kollegen der Zahlstelle Frankfurt.

**Buchbinderei-Verkauf.**

In einem kathol. Orte in der Nähe Dortmunds steht ein gut eingeführtes 501.] [2,60 Buchbinderei- und Einrahme-Geschäft verbunden mit Buchhandlung

Umstände halber billig zu verkaufen. Einziges Geschäft am Plage ohne Konkurrenz. Eintritt sofort. Reines Einkommen über 2000 Mk. Reflektanten wenden sich gefälligst unter Chiffre A. B. 100 an die Expedition dieses Blattes um nähere Auskunft.

**Hand- und Preßvergolder.**

502.] [2,00  
 Tüchtige  
 möglichst auf Lederwaren und Photographierahmen geübt, finden dauernde Stellung bei hohem Lohn. Offerten zu richten an Hermann Lehmann, Offenbach a. Main.

**Jüngerer Buchbinder.**

der besonders im Prägen von Blankokarten und Anfertigen von Schreibheften bewandert ist, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter C. 585 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 503] [1,80

**Geübter Goldschmittmacher**

für Notes gesucht. 507] [1,00 Carl Lauser, Stuttgart, Sophienstr. 16.

**Kartonnagen-Fabrik**

in reellem Betriebe mit neuesten Maschinen soll für den Preis von 11000 Mk. unter günstigen Zahlungsbedingungen, eingetretener Familienverhältnisse wegen, sofort verkauft werden. Näheres unter H. 3356 durch Haasonstein & Vogler, A.-G., Braunschweig. 508.] [2,60